Arbeit, die zu Angstgedanken führt

Autor(en): **Signer, Helen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **24 (1982)**

Heft 12: **Angst und Liebe**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-156400

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Was hast du letzte nacht geträumt?»
Seine stimme klang belegt, das leichte anheben der tonlage gegen ende der sätze gaben seinen ausführungen etwas fragendes, zaghaftes. Er wirkte konzentriert, verlor aber nie ganz einen leicht schalkhaften zug um die augenpartie. Heute stellte sie fest, dass dieser ausdruck die untere gesichtshälfte nicht erreichte.
War es auch nicht zu banal, was sie sprach? Sie hatte letzte nacht von schlangen geträumt. Und von ihrer mutter. Sollte sie ihm das sagen? «Nein danke, jetzt mag ich keine musik hören.»
«Ja gern, ich bin froh, wenn du die heizung anmachst!»
Jetzt vor allem nichts mehr reden! Was ungesagt bleibt, zerstört keine hoffnungen.

Dieses eine mal eine besondere chance erhalten. Die zeit stoppen. Das hier und jetzt einfrieren, zementieren, bevor es zu spät ist. Wertvolle schmuckstücke legt man in museen hinter glas. Wie könnte man sich jetzt noch der realität aussetzen! Warum nicht einen dichten vorhang zwischen sich und die übrige welt ziehen?
Bereits war eine umkehr nicht mehr möglich. Auch wenn sie ihn nie mehr gesehen hätte, ihre gefühle wären geblieben; an stelle der erfahrung wären hoffnungen getreten, und diese wären ihr bei anderen kontakten im wege gestanden.

Zurück war unmöglich.
Vorwärts führte zum alltäglichen.
Wie konnte sie den moment unsterblich machen?

Ruth Buchmann

Arbeit, die zu angstgedanken führt

Eigentlich habe ich sehr viel spass und befriedigung an meiner arbeit, und doch, manchmal kommen mir grauenvolle zukunftsgedanken. Seit gut zwei jahren arbeite ich als laborantin in der zellforschung.
In einem kleinen team erforschen wir die einflüsse von giften, bestrahlungen, mechanischen kräften etc. auf die pflanzlichen zellen. Ebenso versuchen wir neue pflanzen zu züchten, indem wir zellen verschiedener pflanzen miteinander fusionieren oder durch bestrahlung veränderungen in der erbsubstanz erreichen.
Kurz gesagt, wir betreiben genmanipulationen!
Wir versuchen wichtige kulturpflanzen wie soja, kartoffeln etc. noch ertragreicher zu machen, den verschiedenen klimabedingungen anzupassen oder mehrere nahrungsmittel aus einer pflanze zu produzieren. (Tomaten und kartoffeln an der selben pflanze = tomoffel). Also eigentlich sehr erfreuliche aufgaben im dienste der zivilisation (dritte welt/ernährungsproblem).
Aber: Was geschieht, wenn die wissenschaft weiterhin so fort- resp. rückschritte macht und genmanipulationen mit tierischen und menschlichen zellen möglich werden?

– Es ist bereits gelungen, aus darmzellen von fröschen neue, normal lebensfähige tiere zu produzieren ohne geschlechtliche vermehrung. (Klonierung von krallenfröschen, dr. J. Gurdon, universität Oxford)
– Und wie steht es mit den «retortenbabies»? (Seit 1978 möglich) Niemand kann die vernunftsgrenze vorhersehen, vielleicht hat sie die wissenschaft bereits schon überschritten, und jeder weitere schritt zerstört die erde noch mehr. Der mensch als selbstzerstörer!
Etliche von euch haben sicherlich schon «Schöne neue welt» von Aldous Huxley gelesen.
Eine fiktion vielleicht oder bald wahrheit.
Sein roman erzählt, wie die erde aussehen könnte, wenn eine kleine gruppe hochintelligenter menschen die ganze erdbevölkerung beherrschen und kontrollieren würde.
Via klonierung (ungeschlechtliche vermehrung) könnte genau die gewünschte «menschen-(maschine)» fabriziert werden, die gerade nötig ist. Also wenige «einsteinmenschen», aber millionen arbeiter für fabriken und zur bodenschatzgewinnung zum beispiel.
Keine möglichkeit mehr zur persönlichen entfaltung eines einzelnen individuums. Schrecklich!
Ja, meine arbeit könnte ein winziger baustein zu solch einer entwicklung sein. Oft kämpfen meine gedanken miteinander. Zwischen der faszination des forschens, dem positiven sinn der arbeit und dem horror, der die zukunft bringen könnte.
Ich **liebe** meinen beruf, habe aber **angst** vor der zukunft!

Helen Signer, Hauptstr. 7, 8162 Steinmaur

Schneeglöcklein – oder sie konnten liebe nicht geben

Es geschah in zeiten, da konnten die erden-mütter und erden-väter ihren kindern kaum liebe geben, jedenfalls viel weniger, als die kinder nötig gehabt hätten.
So geschah auch einem kleinen mädchen.
Es entbehrte sehr stark der mutterliebe.
Eines tages – es war im frühjahr – fand es auf einer wiese wunderschöne schneeglöcklein. Das kleine mädchen pflückte einen strauss davon, um ihn der mutter als zeichen seiner liebe zu ihr zu schenken. Voller freude rannte das mädchen nach hause, lief zur mutter und streckte ihr den kleinen, liebevollen strauss entgegen. Diese aber fühlte nicht das zeichen der liebe, zu hart war ihre schale. «Ich habe jetzt keine zeit, hol du ein väschen und stelle sie ein», forderte sie das kind auf.
Das mädchen war sehr, sehr traurig darüber, und dieses bild prägte sich in seinem herzen ganz tief ein.
Aus dem kind wurde eine junge frau – doch das bild vom traurigen mädchen begleitete sie und tauchte immer wieder auf.
Die junge frau heiratete einen mann und hoffte, von ihm die zukurzgekommene